sprechenden Weise angestrebten Physik entsteht sinngemäss nicht die Leere, sondern innere Fülle. Sehr zum Nachdenken regen auch Ausführungen zur dreifachen Gestaltung der Welt zur Mechanik, zum Potenzieren und zur Raumforschung an.

Ein Aufsatz über *Pflanzenwachstum und die Formen des Raumes* von *George Adams* und *Olive Whicher* darf als Zusammenfassung und Vorblick auf «Die Pflanze in Raum und Gegenraum» aufgefasst werden, ein Buch, welches jetzt auch in einer Neuauflage wieder erschienen ist:

Adams, George und *Olive Whicher:* Die Pflanze in Raum und Gegenraum.

Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 2. bearb. Auflage 1979, 251 Seiten, 99 Abb. auf Taf. Ln. DM 48.–.

Dieses Buch liegt schon seit 1969 in deutscher Sprache vor und fand seitdem eine grosse Verbreitung. Als ein Versuch, die Metamorphose der Pflanzen vom Aspekt der projektiven Geometrie zu betrachten, wird es weiterhin seine Bedeutung behalten. Die an der Geometrie entwickelte Erkenntnishaltung zeigt uns, wie sich in der Sinneswelt Raum und Gegenraum durchdringen und wie die Bildungen der Pflanze dementsprechend aus den Wirkungen polarer Kräfte verständlich werden können. Die Neuauflage ist vor allem durch 20 Farbtafeln von *Olive Whicher* bereichert worden.

Jochen Bockemühl

Vareschi, Volkmar: Vegetationsökologie der Tropen.

Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 1980. 294 Seiten, 161 Abbildungen und 8 Farbtafeln. Ln. DM 96.– (Reihe «Phytologie – Klassische und moderne Botanik in Einzeldarstellungen»)

Das vorliegende Buch ist insofern sehr ansprechend, weil es davon ausgeht, «die Pflanzendecke selbst in den Vordergrund zu stellen und aus den Ergebnissen der Feldforschung Rückschlüsse auf ihre Umwelt zu gewinnen, auf die ihre bezeichnende Eigenart hinweist». Die Beschreibung der Pflanzendecke gibt zunächst in Wort und Bild einen anschaulichen Einblick in die Vielfalt der tropischen Lebensformen und geht dann zu den tropischen Vegetationstypen über.

Jochen Bockemühl

Landschaft + Stadt. Beiträge zur Landespflege und Landesentwicklung. Zeitschrift, Herausgegeben von K. Buchwald u.a.

Stuttgart, Eugen Ulmer Verlag. Erscheinen vierteljährlich, Umfang 48 Seiten, Format DIN A 4, reich illustriert. Jahresbezugspreis DM 68.–.

Diese Zeitschrift wird seit 12 Jahren von führenden deutschen Landschaftspflegern und Ökologen herausgegeben und erscheint viermal im Jahr mit einer Reihe von Originalbeiträgen über wissenschaftliche und planerische Projekte in Naturschutz, Landschaftspflege und Grünplanung. Von der Vielfalt dieser interessanten Beiträge sollen einige aus den letzten Jahren ein Beispiel geben:

Band 10 (4, 1978), Seite 153 ff: Untersuchungen zur Sicherung bergbäuerlicher Kulturlandschaften Südtirols. Teil I: Zur wirtschaftlichen und landschaftlichen Problematik der Südtiroler Bergbauerngebiete – Ansätze zu ihrer Sicherung *(Konrad Buchwald)* enthält eine Beschreibung der sozialen und wirtschaftlichen Strukturveränderungen in den Bergbauerngebieten und ihren Zusammenhang mit Veränderung der Landschaft. Daraus werden Gesichtspunkte für wirtschaftliche Massnahmen entwickelt, welche die negativen Auswirkungen verhindern sollen.

Band 11 (1, 1979): In den Überlegungen zum Problem der Freiraumplanung in städtischen Ballungsgebieten» *(Werner Y. Wolff)* werden interessante Gesichtspunkte entwickelt:

«Ursprüngliche, unberührte Natur gibt es in unserem industrialisierten und verstädterten Westen heute kaum mehr. Trotzdem kann man, relativ gesehen, zwischen zwei grundsätzlich verschiedenartigen ‚Naturen' unterscheiden, die wir als Planer in die Stadt integrieren können. Zum einen können wir eine Stadt schaffen, in der das Landschaftselement dominiert, und zwar in möglichst naturnaher Form, bei der die gebaute Komponente zu diesem Zweck möglichst untergeordnet in kleine Einheiten aufgelöst wird. Dies ist das im Laufe der letzten 50 Jahre ausschliesslich angewandte Konzept. Die ‚gegliederte und aufgelockerte Stadt' der 50er Jahre (Göderitz, Rainer und Hoffmann 1957) stellt eine Variante dieses Konzeptes dar, eine andere wurde unter dem Begriff ‚Stadtlandschaft' bekannt. Besonders in Deutschland gründete diese Konzept oft auf biologistischen Denkmodellen, der Mensch wurde als ein primär *naturhaftes,* mit Instinkten mehr als mit Intellekt ausgerüstetes Wesen gesehen; ‚Natur' dominiert gegenüber Gesellschaftlichem oder Kulturellem. Reichows Konzepte sind ein extremes Beispiel für diese Denkweise (Reichow 1959). Im Gegensatz dazu können wir aber auch Natur- bzw. Landschafts- und Grünkomponenten so gestalten und in die Stadt integrieren, dass sie als gebändigte Natur städtisch-stilisiert den menschengebauten städtischen Umweltselementen untergeordnet sind. Hier würde das typisch Städtische des Raumgefüges wie z.B. Kompaktheit gewahrt bleiben (s. Abb. 1). Für die Planung neuer Städte oder Stadtteile gibt es dafür nur ganz wenige Beispiele. In diesem Fall kommt eine ganz andere Weltanschauung zum Ausdruck. Der Mensch wird als ein primär soziales und kulturelles Wesen gesehen, die Stadt als etwas vom Menschen Erstelltes, nicht «Gewachsenes», Natur bzw. Landschaft werden mit «kultureller Distanz» wie durch einen vermittelnden Rahmen gesehen. Man kann ja auch, wie Buber (1977) sagte, bei Betrachtung eines Baumes aus Wille und Gnade in Beziehung zu ihm eingefasst werden, ohne dass man deshalb auf *irgendeine* der Betrachtungsweisen eines Baumes verzichten müsste. Das erste Konzept möchte ich als ‚Anti-Urban', das zweite als ‚Pro-Urban' bezeichnen.»

«Zur erwähnten ‚wirkungsvollsten Ausnutzung' der Räume gehört auch ihre innere Strukturierung. Viele Hochhausprojekte der 50er Jahre sind Beispiel für die vielen Fälle, wo nicht Raummangel, sondern die neutrale, undifferenzierte Behandlung der Freifläche – über schlechte Ausnützung hinaus – dazu führt, dass sie gradezu gemieden und damit zur Raumverschwendung wird (‚Zurück zur Strasse'). Gemieden wird sie nicht nur, weil man damit nichts anfangen kann, weil sie, auch optisch, langweilig ist, sondern auch weil raumbezogene menschliche Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden.»

«Auf der konkreten Ebene kreisen die Hauptprobleme der zwei kritischsten Gebiete – der Kerngebiete und der Peripherie – um:
– die Beschaffung von Raum
– die funktionelle Verteilung von Komponenten des Freiflächensystems
– die wirkungsvollste Ausnutzung des erhältlichen Raums
– Gestaltungsfragen und
– verbesserte Planungsinstrumente.»
«Das Endziel ist es, den Freiraumplaner zu befähigen, zu einer für alle sozialen Gruppen gleichermassen menschenwürdigen städtischen Umwelt beizutragen, in der auch die notwendigen Frei- und Naturräume ihren Platz und ihre adäquate Form finden.»

Das Heft enthält noch weitere Beiträge zur Städteplanung, aber z.B. auch einen Beitrag über den Zusammenhang zwischen Gewässergüte und Makrophyten-Vegetation in niedersächsischen Fliessgewässern. – Im zweiten Heft wird neben städtebaulichen Themen und Fragen des Schallschutzes durch Bepflanzung aber auch die Frage, «Wie ist eine umweltgerechte Landwirtschaftsreform möglich?» (Ulrich Hampicke, S. 68–80, umfangreiches Literaturverzeichnis!) behandelt. – In den nächsten beiden Heften finden sich verschiedene Beiträge zur Städte- und Landschaftsplanung vom ökologischen Aspekt sowie über die «Entwicklung eines Modells zur Bestimmung des Naturschutzwertes schutzwürdiger Gebiete, durchgeführt am Beispiel der Xerothermvegetation Südbadens» (Michael Witschel, S. 147–162), über «Ablagerung von Müllkompost in Kiesgruben» (Bernhard Jäger und Uwe Neumann, S. 169–173).

Band 12 enthält mehrere Beiträge zur «Landschaftsbewertung» und über Verfahren, die Landschaft in dieser Hinsicht zu erfassen, teils vom ökologischen, pflanzensoziologischen Standpunkt aus, teils vom Aspekt der optischen Wahrnehmungsqualitäten her, über «Wandlungen der Siedlungsstruktur und raumbezogener Lebensstil in den USA» und über Planung eines botanischen Gartens.

Es dürfte auch für den Laien interessant sein, diese Zeitschrift zu verfolgen, weil man dadurch ein wesentlich gediegeneres Bild über die Umweltprobleme und deren Bewältigung bekommt, als durch viele der journalistisch sensationell aufgezogenen Tageszeitungsartikel.

Jochen Bockemühl